

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Herr Feusi: „Es ist an es Wunder, daß Sie dämäl de Finger nüd dine händ bi dem Schwuergrichtsbänkli; sußt händ Sie ordinäri 's Näsli voll, wenn 's am en Ort nufzgeleit in Sachen Santine.“

Frau Stadtrichter: „Da müeßt si euferein wenigstes nüd schiniere, wenn die größte Finanztierer vor Gericht säged, sie verstöhndid nüd von ihrem Geschäft und säb müeßt mr si.“

Herr Feusi: „Bi dene Trochegrafierte spielt 's Schiniere die chliner Rolle weder 's Abschiedneh von Rappe.“

Frau Stadtrichter: „Nimmt mi nu Wunder, wänn Sie ämal mit öpperem Verbärmfet hettid. Wänn ä so birüehmt und grafeniert Dividendeschmöcker bihaupted, sie hebid die Bank für guet aglueget und sälber es Chöllaug dävosträged, so bruched Sie Jhres Rakegift nüd am Publikum wien euferein abzstriche u. säb bruched Sie.“

Herr Feusi: „Die, wo 's Lüsälb bim Vierlig müend chaufe, selid ihr Gaszwänzger dr Kantenalbänk oder so eire bringe, wo kei Scheerefleier und Schirmfleier chömed cha inspiziere.“

Frau Stadtrichter: „De Staatsawald isch ja uf 900tüsfig Franken uf oder ab nüd ämal drus cha, Sie Konfussionär.“

Herr Feusi: „In Sache Wibervolch isch es dämäl ä chli halbfeiß usgfalle; bi ä so nobliche Prozesse werded sußt i dr Regel ä paar Häfe voll meh abdeckt.“

Frau Stadtrichter: „Es wird's mein i wol tue a dem, ja woll.“

Herr Feusi: „Ja nu, vielleicht gits 's nächst Mal besser us.“

Frau Stadtrichter: „Aber det bin Ohne garant dafür, daß wenn 's Wibervolch d' Banke tirigiertid, daß kei Gheimkünte fingeriertid für Mannevolch, Jhr Schl—“

Herr Feusi: „Glaube 's ä nüd, Jhr verbugtid die Züsigerpäckli selber.“

*

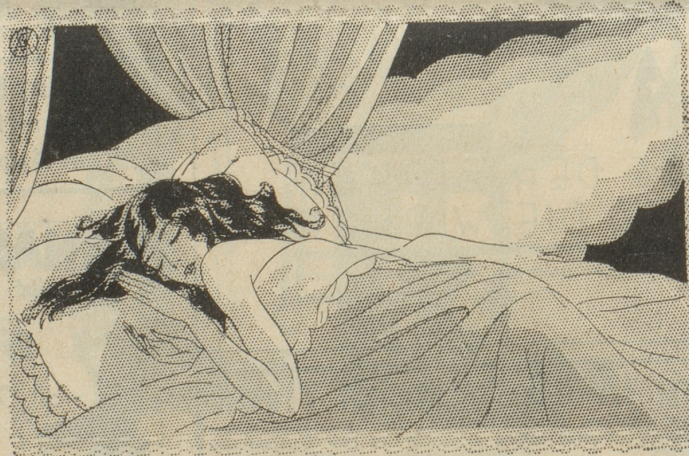
Ueber die Wiederholungskurse der 3. Division lesen wir in No. 130 des „B.“:

„Das Bataillon 117 übt voraussichtlich im Worblental, das Bataillon 118 in der Umgebung von Thun. Es handelt sich um einen reinen Detailkurs ohne größere Uebungen; dem Wiederholungskurs geht ein fünftägiger Kadaverkurs für die Offiziere und Unteroffiziere voraus mit Einrücken am 1. Mai.“

*

Sehr verspätet kommt uns eine ostschweiz. Zeitungsmeldung zu, welche die Saffa betraf und vom 28. Mai 1928 stammt. Wir möchten sie trotzdem unsern Freunden nicht vorenthalten:

„Ein Säuglingsheim mit acht lebenden Kindern, also nicht etwa großen Puppen, will die Säuglingspflege dartun; es soll gezeigt werden, was dem Boden in den Gebirgsgegenden bei verständnisvoller Pflege noch abgerungen werden kann.“



Schlaf

ist die Kraftquelle zu neuer, erfolgreicher Arbeit. Schlaf erquickt, macht lebensfreudig und tatenfroh. Wie manchen Menschen bleibt er bisweilen versagt. So genau dies stimmt, so einfach ist es aber oft, der Schlaflosigkeit vorzubeugen. Vermeiden Sie aufregende Genußmittel. Wenn Sie die schlafraubende Wirkung des Coffeins im Kaffee und Tee nur einmal verspürt haben, werden Sie sich ihr mit Recht nicht mehr aussetzen wollen. Kaffee Hag, einerlei, ob tags oder nachts genossen, schmeckt vorzüglich, bekommt Ihnen immer und stört Ihren Schlaf niemals. Wenn Sie guten Bohnenkaffee lieben und Kaffee Hag einmal probiert haben, werden Sie ihn nicht mehr missen wollen, so herrlich schmeckt er und so gesund ist er, denn er ist coffeinfrei und Qualität.

KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ

Der Bourgeoisstötter

Durch ganz Europa schrieen die Umsturzleute wild, der Zar ward wüst bespieen, der Rachedurst gestillt.

Der lautsten Schreier Einer war Trotzki, Davids Sohn, ein grimmiger Verneiner von Macht, Altar und Thron.

Des Umsturz' schmutzige Welle schwemmt obenauf ihn dann, — flugs wurde der Rebelle zum blutigsten Tyrann.

Er mordete nach Noten, er mordet' ohne Rast, und doch ward seinen Roten am Ende er verhasst...

Jetzt irrt der edle Ritter am Bosphorus herum, alldort vermisst er bitter ein Sanatorium,

Zu pflegen sein Gekröse, sein angegriffen Herz, Russland macht ihn nervöse, er sehnt sich bourgeoiswärts.

Den deutschen Michel darum fleht er um Einreis' an... Der Michel fragt sich: warum soll just zu mir der Mann?

Doch dringend fleht der Aermste, der Trotzki, Davids Sohn, und ihn empfiehlt aufs wärmste sein Freund, Doktor Citron...

O wolle ihm nicht trauen, o Michel bleibe fest, verwehre deinen Gauen die Bolschewikenpest!

Civis

*

In einem „Volksfreund“ erschien der Roman „An der Schwelle des Glücks“ von Friedrich Thieme, in welchem wir folgende Wendungen finden:

„Es kann doch hingestellt bleiben, wer sich bekommener fühlte, Armin oder Marianne: beide wagten nicht, die Augen zueinander aufzuschlagen. Zum Glück kannte der Major keine derartigen Sentimentalitäten — er nahm zwar die dargebotene Hand seines künftigen Schwiegersohnes, aber er ergriff sie nur so, wie jemand nach einem heißen Eisen greift, das er eine Viertelstunde berührt und sogleich wieder fallen läßt.“

Eine heiße Viertelstunde. Weiter heißt es dann:

„Der anfänglichen Enttäuschung beim ersten Anblick des kleinen Mannes, dessen intelligenter Blick durch keinerlei Partyschmuck gedämpft und verstedt wurde, wenn er den Mund aufstieß und den Fluß seiner geistvollen, blendenden Rede strömen ließ.“

Blick ohne Vollbart!